



Auch über die diplomatische Campagne, die dem schließlichen Einlenken der Fronte in der Dalmatien-Expedition voranging, erhalten wir keine Aufklärung von Belang. Auch hier müssen wir zwischen den Zeilen lesen. Es ist bekannt, daß die so unerwartet nachgiebige Entscheidung des Sultans auf ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs in dieser Angelegenheit zurückzuführen ist. In englischen Blättern wird nun zu lesen, daß der deutsch-französische Schachzug in Wien verständig gemacht habe; Oesterreich-Ungarn habe sich ungern bei dieser Action übergeben gesehen und sich, über Deutschland hinweg, Rußland genähert. Das war aber eitel Eitelkeit, die den Stempel der Verheugung und des Verjuchens, die Beziehungen der beiden verbündeten Staaten zu einander zu trüben, deutlich an der Stirn trug. Auch das Rothbuch bietet nicht den geringsten Anhaltspunkt, der jenen Gerüchten einen Schein von Begründung geben könnte. Daß es über die ganze Sache schweigt, scheint allerdings zu beweisen, daß Oesterreich-Ungarn nicht unmittelbar und in erster Linie daran theilhaftig war; hieraus ist aber keineswegs der Schluß zu ziehen, daß es mit der deutsch-französischen Action und mit deren Folgen unzufrieden gewesen wäre. Warum Grund hätte Oesterreich-Ungarn auch gehabt, eine freundschaftliche Annäherung zwischen Berlin und Paris zu Gunsten des europäischen Friedens und zu Vermeidung eines solchen Ausbruchs zu thun, wenn es die Erhaltung des europäischen Friedens nicht als sein Hauptziel betrachtete? Wäre die Erhaltung des europäischen Friedens nicht ein und das durch die Annäherung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich eher befördert und befestigt, als gelockert wird. Wäre die Verständigung, von der die Gladstone'schen Organe fabeln, wirklich vorhanden, wäre der deutsch-französisch-ungarische Bund wirklich gelockert, so würde das ganze Rothbuch wie ein Anachronismus erscheinen müssen; denn hier finden wir mit einer fast zärtlichen Sorgfalt alle Spuren zusammengetragen, die auf einen ungeschwächten Fortbestand dieses Bündnisses hindeuten. Nein, die Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ruht auf tiefem und festem Grunde; sie wurzelt in den Lebensinteressen der beiden Reiche und ihrer Bevölkerungen. Sie dauert fort und wird hoffentlich noch lange dauern, den englischen und russischen Heereien zum Trost, dem europäischen Frieden zum Heile, Das ist für uns fast die einzige Lehre, die wir dem österreichisch-ungarischen Rothbuch entnehmen. Aber sie ist immerhin werthvoll und erfreulich genug.

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 30. October. (Orig. Corr.) Wenn nicht nur die hauptstädtischen, sondern auch die hervorragenden Wiener politischen Journale sich in ihren Leitartikeln mit der Auszeichnung unseres Ministerpräsidenten K. Tisza durch Verleihung des Großkreuzes des St. Stefans-Ordens, beschäftigen, — wenn sich fast übereinstimmend die erwünschteste Voraussetzung geltend macht, daß eben diese unerschütterliche Auszeichnung zur Consolidierung der liberalen Partei wie zur wünschenswerthen Reorganisation einer Fusion zwischen der Majorität und der vereinigten Opposition ebensoviele wesentlich beitragen dürfte, dann können wir wohl nicht umhin, von der allerböchsten Würdigung eines der hervorragendsten Staatsmänner der Monarchie Notiz zu nehmen.

Wenig ist ihm doch in kritischen Momenten die Zügel der Regierung mit fester Hand in verfassungsmäßiger Weise festzuhalten, den ungarisch-österreichischen Ausgleich unter gegebenen gebieterischen Verhältnissen im Wege gegenseitiger Billigkeit legislativisch durchzuführen; — und in der Dniepropol, kaukasischen Erwerbungen entgegenstehend, jener Richtung Wahn zu brechen, in der auch heute das conservativere Europa für eine friedliche Lösung so energisch thätig ist. Wäre angesichts der legislativischen letzten Session ein objectives, leidenschaftsloses Arbeiten im Parlamente durch die erwartete Parteinconsolidierung unserer Majorität, infolge allerhöchster Auszeichnung wesentlich gefördert erscheint, ein rückwärtsloses Opponenten, lediglich um zu opponieren, in den Hintergrund gestellt, ohne aufstrebende Parteikämpfe die Verschmelzung der außerhalb der Partei stehenden mit der Majorität erfolgt, die Fusionierung der vereinigten Opposition den entscheidenden Anknüpfungspunkt findet, dann gelten die heute dem Ministerpräsidenten dargebrachten Gratulationen in gleichem, unverkennbarem Grade auch dem Vaterlande.

Heute bildet unsere Hauptstadt den Schwerpunkt und Brennpunkt der Situation, zu deren friedlicher Entwicklung in Anwesenheit mehrerer Reichstages, österreichischer Minister und Delegirter sich die beruhigendste Perspektive eröffnet.

Rußland.

Berlin, 30. October. Aus Petersburg eingelangte Berichte bezeichnen die Nachricht, daß der Zar wiederholt leichte Schlaganfälle erlitten habe, als vollständig unrichtig. Kaiser Alexander wurde allerdings von einigen schweren Ohnmächten befallen, als Ursache derselben haben aber die Aerzte eine bedenkliche Erregung der Nerven in Folge der jüngsten Worb-Attentate angeführt. In hiesigen, dem Hofe nahe stehenden Kreisen sagt man, daß der geistige Zustand des Zars den Thronwechsel unbedingt zur Folge haben müsse.

Paris, 30. October. Heute wurden in mehreren Departements die Decrete gegen die Recolleten, Dominicaner, Pères „Sacre Coeur“

und Lateran-Stiftsherren angewendet; kein Zwischenfall ist vorgekommen. Die Ausführung der Decrete wird am Mittwoch fortgesetzt. — Die Rede, welche Clémenceau in Marseille gehalten hat, war eine heftige Polemik gegen Gambetta, dem er vorwarf, die Thätigkeit der Kammer zu paralysiren. Der republikanische Fortschritt sei unmöglich, weil die Gewalten nicht demgemäß organisiert sind.

Belgrad, 30. October. Trojdem Marinovic die Bildung eines neuen Cabinets abgelehnt hat, scheint der Rücktritt des Cabinets Ministes doch sicher zu sein. Heute wurde der aus London berufene ehemalige Finanzminister Matovic vom Fürsten Milan empfangen. Wieswohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Jungconservativen die Mission der Cabinetsbildung übernehmen, kann momentan doch von einer Ministerliste noch nicht die Rede sein.

Cetinje, 30. October. Der Obercommandant der montenegrinischen Truppen, Bozo Petrovic, ist gestern nach Cetinje in abgegangen, um den Oberbefehl über die daselbst concentrirten, zum Vollzuge der eventuellen Occupation Dalmatien bestimmten montenegrinischen Streitkräfte zu übernehmen. Von Mita Pascha ist eine schriftliche Mitteilung eingetroffen des Inhalts, daß er nunmehr bereit sei, sich zum Zwecke des Abzuges einer Conventioo persönlich nach Runja zu begeben.

New York, 30. October. Die Wahl General Garfield's zum Präsidenten ist nahezu gesichert. Der Wahlsieg geht bekanntlich am Dienstag vor sich. — Die Aufregung wegen der bevorstehenden Präsidentschaftswahl ist auf's höchste gesteigt. Alle Geschäfte stocken, da alle Kreise nur mit der Wahl beschäftigt sind. Man hält hier den Sieg der Republikaner für sicher. Selbst im Staate New-York dürften die Republikaner die Majorität erzielen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. November.

Der k. ung. Justizminister hat den Rapphörer k. Hof. Notar Johann Dregan in gleicher Eigenschaft nach Karanjes, ferner den Wiener Adv. Kary und den k. ungar. Adv. Martin vom Schäßburger zum k. Reichsgericht überföhrt.

(November-Advancement.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Feldmarschall-Lieutenants: die General-Majore: Koloman Grafen Hunyady de Késhely, Ober-Ceremonienmeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Ernst Eöten v. Rubin, Commandanten der XXVII. Infanterie-Truppen-Division, Wilhelm Binder, Commandanten der XIX. Infanterie-Truppen-Division, Friedrich Ritter v. Bouvard, Commandanten der XVII. Infanterie-Truppen-Division, alle Vordenannten auf ihren Dienstposten;

zu General-Majoren: die Oberste: Andreas Grafen Passfy ab Erdö, erp. Statthalter Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Albert Romano, Genie-Chef beim General-Commando zu Prag, Johann Szabo de Hunya, Commandanten der 18. Cavalerie-Brigade, Wladyslaus Ritter Laszowski v. Krzlowice, Commandanten der 21. Cavalerie-Brigade, Rudolf Freiherrn Keat von Wolfsberg, Artillerie-Director beim General-Commando zu Graz, Edward Grant, Artillerie-Director beim General-Commando zu Budapest, Johann Ritter v. Rubin, Artillerie-Director beim General-Commando zu Lemberg, Friedrich Marbes, Commandanten der 67. Infanterie-Brigade, Josef Stach, Leiter der 2. Section im k. k. Ministerium für Landesvertheilung, Franz Suchta, Commandanten der 62. Infanterie-Brigade, Anton Eöten v. Pilleprant, Commandant der 27. Infanterie-Brigade, Friedrich Ritter v. Döhlenheimer, zugleich dem VIII. Infanterie-Truppen-Divisions- und Militär-Commando zu Jansbrud, Rudolf Winkl, Commandanten der 57. Infanterie-Brigade, Alexander Krilling, Commandanten der 57. Infanterie-Brigade, Emil David Eöten v. Hönöfeld, Commandanten der 17. Infanterie-Brigade, sämtliche Vordenannten auf ihren innewehenden Dienstposten;

zum Obersten: im Generalstabs-Corps: den Oberlieutenant Ludwig Habini, Generalstabs-Chef beim General-Commando in Prag; — in der Infanterie: den Oberlieutenant und Rejerv-Commandanten Leopold Kupelwieser, des 64. Inf.-Rgt.s;

zu Oberlieutenants: in der Infanterie und Jäger-Truppe: die Majore: Franz Benda, des 43. Inf.-Rgt., beim 2. Inf.-Rgt., Ferdinand Freiherrn Kräutner v. Thapenburg, des 43. Inf.-Rgt., beim 50. Inf.-Rgt.; Alfred Ritter D'Elvert, des 63. Inf.-Rgt., beim 33. Inf.-Rgt.; Josef Wellspacher, des 64. Inf.-Rgt., in diesem Regimente; Dinesch Rau, des 64. Inf.-Rgt., beim 19. Inf.-Rgt.; in der Cavalerie: den Major: Otto Ritter Görger v. S. Jörgen, des 3. Hus.-Rgt.s;

in der Artillerie: den Major: Franz Seyff, des 8. Feld-Art.-Rgt.s, in diesem Regimente; zu Majoren: in der Infanterie: die Hauptleute 1. Classe: Lukas Campsana, des 51., beim 64. Inf.-Rgt.; Josef Schlacher, des 32., beim 63. Inf.-Rgt.; Josef Klimke, des 31., beim 64. Inf.-Rgt.; Woderich Freiherrn v. Königsdorff, des 21., beim 62. Inf.-Rgt.; Edward Lepich, des Armees-Statdes, Militär-Attachs bei der k. und k. Botschaft zu St. Petersburg, mit der Eintheilung als übercomptet beim

2. Inf.-Rgt., bei gleichzeitiger Ernennung zum Flügel-Adjutanten seiner k. und k. apostolischen Majestät und Belassung auf seinem demaligen Dienstposten;

in der Infanterie: zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Classe: Franz Wenini genannt Bizzaro, des 64., Elias Anculla, des 50. Inf.-Rgt.s, Markus Raboevic, zugleich dem Gendarmerie-Corps für Bosnien und die Herzegovina, übercomptet im 63. Inf.-Rgt., in diesem Dienst-Verhältnisse; Julius Weichner v. Weichsenau, des 2., Karl Dattler, des 62., Wilhelm Pramberger-Egypter v. Ehrenwart, des 62. Inf.-Rgt.s;

zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberlieutenants: Hermann Böhlig, des 50., Ludwig Asboth, des 2., Peter Ritter v. Sponfeld, des 63., Wenzel Steinbach, des 50., Gustav Eöten v. Seacovic, des 63., Franz Doma, des 62., beim 19. Inf.-Rgt.; Paul Selatic, des 2., Johann Horovic, des 70., beim 50. Inf.-Rgt.; Joh. C. Intalana, des 51., beim 12. Inf.-Rgt.; Nikolaus Butkovic, des 31., beim 43. Inf.-Rgt.; Ernst Fröhlich, des 51. Inf.-Rgt.s;

zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Adal. Bajna de Pava, des 2., Emil Seide, des 62., Edmund Dienstl, des 51., Rudolph v. Bernd, des 51., Georg Ristic, des 51., Johann Bogdan, des 64., Victor Zinner v. Burgthal, des 50., Albert Schuller, des 31., Anton Windl, des 63., Zso Bergner, des 62. Inf.-Rgt.s. (Fortsetzung folgt.)

(Aus romanischen Blättern.) Der „Observatoriu“ und der „Telegrafu Roman“ gloriiren den am vorwöchentlichen Donnerstag von den Geschworenen in Hermannstadt in dem Verhörsproceß gefällten Urtheil: der „Observatoriu“ Partei nehmend für den Kläger, der „Telegrafu Roman“ für die Beklagten.

Die Art, wie beide Blätter dies thun, verdient deswegen bekannt zu werden, weil sie zeigt, wie schwer es auf dem Parteistandpunkte ist, das rechte Maß zu halten, und weil man daraus die in praktischem Leben oft so nothwendige Lehre ziehen kann, daß im Parteileben nicht bloß die Anhänger der einen oder der andern, sondern sowohl der einen, als auch der andern fehlgelien.

Der „Observatoriu“ steht auf der Seite des Privatanklägers, der dem Proceß verloren hat, und sagt aus diesem Grunde wörtlich: Endlich zog sich die Geschworenen ganz ermüdet und ausgehungert den ganzen Tag hindurch in das Seitengemach zurück und kehrten nach einer Viertelstunde zurück und verkündeten durch ihren Obmann das Verdict, daß die Angeklagten mit 10 gegen 2 Stimmen nicht schuldig gesprochen wurden.

Wir geben zu, daß die Geschworenen ermüdet waren und auch hungerig gewesen sein mögen, sind aber nichts desto weniger überzeugt, daß ihr Urtheil auch nicht anders ausgefallen wäre, wenn die Geschworenen gut ausgerastet und gepeist ihr Verdict abgegeben hätten, weil das Erkennen und das Gewissen der Geschworenen nach unserer Ueberzeugung nicht unter, sondern über den körperlichen Bedürfnisse stehen, welche vom dem „Observatoriu“ betont werden.

Der „Observatoriu“ fährt fort: So triumphirten die Angeklagten über ihren Gegner; es war aber ein Triumph von solcher Art, daß sich kein Heus einer christlichen Kirche einen solchen wünschen soll. Im „Observatoriu“ wird gesagt, daß der Herr Privatankläger als Geschädigter, da er sich durch die Angriffe im „Telegrafu Roman“ in seiner Ehre verletzt glaubte, sich erst dann an das Geschworenengericht wendete, nachdem er bei seinem vorgelegten Constatium keine Genugthuung fand, und es folgte dann folgender Ausfall gegen das griechisch-orientalische Constatium: Alle Welt will wissen, aus was für Leuten dieses Constatium besteht, was seine Jurisdiction und sein Wirkungskreis ist, und wie es dieses Constatium dulden kann, daß in einem kirchlichen Organ (dem „Telegrafu“) derlei Scandale veröffentlicht werden.

Es scheint, daß der „Observatoriu“ mit diesem Ausfalle gegen das griechisch-orientalische Constatium der Sache des Herrn Privatanklägers keinen guten Dienst erwiesen hat.

Der Privatankläger, der seine Klage vor dem Geschworenengerichte erhoben hat, hat sich der Verantwortlichkeit desselben freiwillig unterworfen und damit die Verpflichtung auf sich genommen, dasjenige als Recht zwischen sich und seinen Gegnern gelten zu lassen, was das Geschworenengericht als Recht verkündigen wird.

Nachdem die Geschworenen die Angeklagten für nicht schuldig erklärt haben, müssen sie von aller Welt, den Herrn Privatankläger und dem „Observatoriu“ mit eingerechnet, für nicht schuldig betrachtet werden und es darf am allerwenigsten das Constatium für das Verdict der Geschworenen verantwortlich gemacht werden.

Die Parteien sollten doch endlich lernen, ihr unberechtigtes Meinen dem gesetzlich anerkannten und berechtigten Urtheil der gerichtlichen Obrigkeit zu unterordnen und einem Constatium keine Vorwürfe machen, das den Wahrspruch eines Geschworenengerichtes für sich hat.

Es hat sich aber nicht bloß der „Observatoriu“ als Anwalt des sachfälligen Klägers von seinem Parteistandpunkte zu Fehlern hinreißen lassen, welche der Sache des Sachfälligen eher zu schaden als zu Nutzen geeignet sind.

In noch größerer Fehler ist der Anwalt der Sieger, der „Telegrafu Roman“, verfallen.

Es hat ganz den Anschein, daß dieses Blatt sich weit mehr über die Niederlage des Privatanklägers, als über das Nichtschuldig freut, daß die Geschworenen zu Gunsten seiner Klienten ausgesprochen.

Frage den Wind, der sich neugierig in die Höhle stahl und ihr Gesäusler auf lustigen Zittigen davontug; frage die regenschweren Wölfe, welche ihre Tropfen gleich Freudenstränen auf Waja's dunkle Flecken schütteten; frage die Sonne, welche jetzt triumphirend durch die Wolken brach, diese Tropfen in den höchsten Brautischmuck zu verwandeln.

Als sie eine Stunde später den Berg hinabstiegen, kam ihnen Reinart besorgt entgegen.

„Gott sei Dank, daß Ihr da seid! Welche Angst habe ich um Euch ausgestanden. Das war ein fürchterliches Wetter! Wo habt Ihr es überstanden?“

„Im Schoße des Berges,“ versetzte Dankmar lächelnd.

„So habt Ihr den Tunnel zur rechten Zeit erreicht? Nicht wahr, ein interessantes Werk? Habt Ihr das Wassergetriebe und den Gehweg noch deutlich unterscheiden können?“

„Wir haben ganz vergessen, uns darnach umzuschauen.“

„Wahrlich! Weßhalb seid Ihr denn dann hinaufgestiegen? und wie erhalt Du aussehst, Waja, das kommt von dem schnellen Laufe; so gehe doch langsam.“

Aber Waja war nicht aufzuhalten. In lauchendem Uebermuth umsprang sie die beiden Männer, bald eilte sie so schnell voraus, daß beide aufstiegen, weil sie meinten, sie müßte auf dem schlüpfrigen Pfade ausgleiten und stürzen, dann wieder verberg sie sich hinter einem dicken Baumstamm, mit lustigem Zuruf hervorkommend, wenn diese sie vergebens gesucht hätten, oder sie bog, ernsthaft vor ihnen hergehend, einen der schwereren, naßten Aeste zurück, die sich in ihrem Weg drängten, und ließ ihn dann plötzlich los, so daß die großen Tropfen Dankmar in's Gesicht sprülten.

Bei den Waldbauern wartete ein vom Reinart bestellter Wagen auf sie, um sie auf dem etwas weiteren Fahrwege nach Raßwald zurückzuführen.

Als sie abstiegen, wollte Waja nach flüchtigem Kusse dem Bruder entspringen, aber er hielt die kleine Hand, die sich eilig aus der seinen lösen wollte, zurück.

„Was hast Du, Waja? Warum bist Du so aufgeregt?“ Waja blickte schein fragend zu Dankmar hinüber, dann warf sie sich an Reinart's Hals und rief in Thränen ausbrechend:

„Wünsche mir doch Glück, mein lieber, lieber Bruder, Deine Waja ist ja Braut.“

Reinart machte sich von ihrer Umschlingung los und sah erschrocken von Einem zum Andern.

„Ja, Reinart,“ sagte Dankmar, ihm bewegt die Hand entgegenstreckend, „laß uns Brüder sein. Ja Sturm und Regen haben unsere Herzen sich gefunden, Waja will mein sein.“

„Es ist nicht möglich, es kann nicht möglich sein!“ Reinart's Züge zeigten noch immer nur Bestürzung, nicht Freude.

„Weßhalb kann es nicht möglich sein?“ frug Dankmar, während der bewegte Ton aus seiner Stimme verschwand.

„Bedenkt Du denn nicht, wie jung Waja ist? Was kann dies Kind, das weder sich, noch die Welt kennt, Dir sein?“

„Das habe ich ihm auch gesagt,“ rief Waja, halb weinend, halb lachend, „aber Reinart, es ist nicht mit ihm zu machen. Er sagt, er liebe mich, so wie ich bin und weil ich so bin. Da, siehst Du, läßt sich nichts ändern. Ach Bruder,“ sagte sie weich hinzu, „wünsche doch Deiner Waja Glück, Du weißt ja, daß sie keine Mutter hat, die ihre Liebe segnen könnte.“

Er schloß das erregte Mädchen fest an sich, aus vollem Herzen den Segensspruch über ihr junges Glück sprechend.

Als Waja davon geilt war, wandte Dankmar sich zu Reinart, der mit großen Schritten in Zimmer auf und ab ging.

„Du scheinst nicht einverstanden mit unserer Liebe zu sein?“

„Es liegt wenig daran, ob ich es bin, Waja's Vater wird es gewiß nicht sein.“

„Das laß uns abwarten. Ich möchte aber die Gründe kennen, die Du gegen meine Verbindung mit Waja haben kannst.“

„Du hörtest sie schon. Wie paßt dies Kind zu Deiner Frau?“

„Sie trägt die Reime zu Allem in sich, was sie zu dem herrlichsten Weibe machen kann.“

„Das thut sie; Niemand kennt ihre edle, reine Natur besser, als ich. Aber wirst Du im Stande sein, diese Reime an's Licht zu ziehen, sie zu Blüthe und Frucht heranzubilden?“

„Wenn Liebe dazu befähigt, so hoffe ich, es zu können.“

„Liebe allein ist nicht genug, es bedarf dazu einer zarten, sorgsamen Hand.“

„Glaubst Du, ich werde hart zu Waja sein?“

„Das nicht; aber wirst Du auch Geduld mit ihren kleinen Schwächen haben? Wirst Du eingehen können auf das Denken und Wünschen eines so jungen, vermöhlten Geschöpfes? Wirst Du verstehen, ihr kindliches Wehen unter Dein festes Wollen zu beugen, ohne daß es ihr weh thut? Wird es Dir gelingen, sie ihre Zugschwiele verzeihen zu machen um des ersten Lebens willen, das Du ihr bietest, ohne daß sie dieselben entbehrt? Wirst Du ihr unbewußtes Gefühl für alles Schöne und Gute in das bewußte Streben nach den höchsten Zielen, welche dem Menschen gesetzt sind, umwandeln können, ohne den Blüthenstaub von ihrer Seele zu streifen? Wirst Du sie so in Dein eigenes Wesen versenken können, daß sie nicht mehr fragt nach dem bewundernden Beifall, den die Welt ihr bisher entgegengebracht?“

Reinart hielt inne, von seiner Erregung überwältigt.

„Du fragst viel, und nicht von Jedem würde ich mich so fragen lassen; ich kann auf alle Deine Fragen nur antworten: Ich liebe Waja mit der ganzen Kraft meiner Seele; und glaube mich von ihr ebensoviele geliebt. Alles Uebrige muß die Zukunft bringen, die, so viel an mir ist, für Waja eine glückliche werden soll.“

„Das gebe Gott!“ entgegnete Reinart, bewegt dem Freunde die Hand schüttelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Telegrafal Roman“ schreibt von seinem Standpunkte so, als ob die Geschwornen durch ihren Wahrspruch auf Nichtschuld gegen die beiden Angeklagten, den Ankläger für schuldig erklärt hätten. Diese Auffassung entspricht nicht der Sache. Der Privatankläger ist vor den Geschwornen nicht angeklagt worden, und ein Urtheil, daß die Beklagten nicht für schuldig erklärt, spricht keineswegs den Kläger für schuldig. Wenn ein Richter entscheidet, der Beklagte ist nicht schuldig, dem Kläger zu zahlen, so hat er damit nicht entschieden, daß der Kläger dem Beklagten zahlen muß. Der „Telegrafal“ aber schreibt so, als ob sein Schluß richtig wäre: Weil die Angeklagten nicht schuldig sind, ist der Ankläger schuldig und von den Geschwornen verurtheilt worden.

Das Gefühl des sich für beleidigt haltenden ist ein sehr unverlässlicher Beurtheiler. In seiner allzu großen Empfindlichkeit ist es oft einer ganz andern Schätzung zugänglich, als wie sie unbefangene Geschwornene haben. Wenn letztere mit einem andern Maßstabe messen, als das beleidigte Gefühl des Anklägers, so folgt daraus noch keineswegs, daß die Angriffe des Beleidigten gebilligt werden.

Vieles ist nicht strafbar, aber deswegen doch immer noch unanständig und den guten Sitten zuwider.

Indem die Geschwornenen „nicht schuldig“ sprachen, haben sie noch nicht die der Anklage zu Grunde liegenden Angriffe, die der „Telegrafal“ verbreitet, für anständig und den guten Sitten gemäß erklärt. Auch die Schadenfreude darüber, daß der Gegner dem Proceß verloren hat, ist nicht strafbar, aber desunwürdig ist es doch nicht schön, so seiner Schadenfreude Lust zu machen, wie dies der „Telegrafal“ that.

Dem Privatankläger wird der Vorwurf gemacht, daß er, obgleich er Geisteskranker ist, seine kühnen Behauptungen umgangen und sich an das weltliche Gericht gewendet habe, weil er hoffte, er werde seiner verletzten Ehre dort eine bessere Genugthuung verschaffen.

Es wird ihm ferner der Vorwurf gemacht, daß er sich einen sehr gewandten und bei den Sachkennern sehr populären Anwalt, der als Verteidiger vor den Geschwornenen noch keinen Proceß verloren, gewählt habe; die Art, wie der Privatankläger seine Sache vor den Geschwornenen vertrat, wird zu blamieren gesucht, und zum Schluß gesagt, daß derselbe endlich ein Verdict gefunden habe, welches nicht von den sogenannten „Leuten des Pöbels“, nicht von den „Schöngeistern“ oder „Conspiratorialisten“ herrührt, und schließlich der Zweifel ausgesprochen, ob die Repräsentanten der griechisch-orientalischen Kirche und insbesondere die Geistlichkeit mit dem Wege einverstanden sein werden, den der Privatankläger eingeschlagen, um seine Ehre zu rehabilitieren.

Diese nachträglichen Ausfälle und die ganze Haltung des „Telegrafal“ zeichnen den Parteilichpunkt der Sache und daß der „Telegrafal“ nicht unter jene Bewahrten in der griechisch-orientalischen Kirche gehört, von denen der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Korinther sagt: „Es müssen auch Spaltungen unter Euch sein, damit die Bewährten unter Euch kennlich werden.“

Der geistige Fröhlichkeit scheint einen gradwüchsigeren Hauptcharakter verleiht zu haben, den am äußeren Thürstock der reichhaltig ornamentirten Fledermausartigeren Diphtherie, Herrn Adolf Brunner, angelegentlich hermonometert zu stehen. Die Freiheit der Thermometer-Ablesung grenzt schon ans Unbegreifliche, denn das Brunner'sche Waarenlager befindet sich bekanntlich auf dem belebtesten Hauptpunkte der Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft der Hauptwache. Von hundert Gläsern, welche vor der Brunner'schen Auslage vorgeordnet, halten scheinlich fälschlich, um durch einen Blick auf den Thermometer Kenntniß von dem jeweiligen Stande der Wärme oder Kälte zu erlangen. Die Waunen, welche seit einer Reihe von Jahren mit einer Genauigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, die ausgehängten Thermometer genau stellen, jagen demnach nicht nur Herrn Brunner Schaden zu, sondern können zugleich auch das große Publicum. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß Einer oder der Andere der Thermometer-Gewohnheitsdiener in flagranti beim Dyr gefaßt und ihm ein Denkzettel verjagt werde, der ihm das Thermometer-Abzwicken für immer zu verlernen gelehrt wäre.

(Programm) zur Militär-Musik auf der Promenade: 1. Marsch von Panpanas, 2. Ouverture „Mittags“ von Polow, 3. „Kob der Frauen“, Polka-Mazur von Strauß, 4. Polpourri „Das goldene Kreuz“ von Brühl, 5. „Vorelei“ von Liszavada, 6. Quotille aus „Cispino“ von Strauß.

(Concert-Nachricht.) Unsere Landmännin, Fräulein Bertha v. Riesenberger, welche eine eben so vortheilhafte Gesangs-Künstlerin als vorzügliche Gesangsleiterin ist und durch ihre brillanten Leistungen auch über die Grenzen der engeren Heimat hinaus sich einen vortheilhaften Ruf begründet hat, veranstaltet am 11. d. M. unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle ein Concert. Dasselbe verspricht auch mit Rücksicht darauf einen nicht alltäglichen Genuß, daß der hochbegabte Sänger, Herr Professor Weiß, aus Gefälligkeit für die Concertgänger gleichfalls seine Mitwirkung zugesagt hat. Das Interesse an dem Concerte dürfte ferner durch den Umstand erhöht werden, daß mehrere Dilettanten bei dieser Gelegenheit das Orchester der Stadtkapelle verstärken werden.

(Zahninstructur.) Von verschiedenen Seiten wird uns eine vortheilhafte Zahninstructur gerühmt, die nach dem Recepte des hiesigen practischen Arztes Dr. König in der Morische'schen Apotheke bereitet wird.

(Aufgefangen) wurden am 31. October 4 Gänse.

(Nordlicht.) Am 27. v. M. um 11 Uhr Abends wurde in Döba ein Nordlicht beobachtet, das eine Stunde lang wahrte.

(Der König und der Bauer.) „Spf.“ erzählt folgenden interessanten Zug von der Keuschheit des Königs: Se. Majestät begabte dieser Tage auf dem Wege nach dem böher Jagdrevier einem alten Bauersmann, der damit beschäftigt war, die Waisenkinder aus dem Boden zu erziehen. Se. Majestät besagte den Mann um seinen Namen, seine Verhältnisse und seinen Heimatort, worauf der Alte in echt ungarisch offener Weise antwortete, ohne zu vermunthen, daß es der König sei, mit dem er plauderte. Als Se. Majestät im Begriffe war, weiter zu fahren, da hat der Bauer den „hohen Officier“, in dem er Einen vom Gesinde des Königs sah, vermunthet, dafür zu sorgen, daß seine zwei Döhlen, welche für Stauerstände gepäncelt seien, nicht gerichtlich versteigert werden. Der König bejaht dem Jäger, den Namen des Stauersellers zu notiren und trug, nach Hause gekommen, noch am selbigen Tage Sorge dafür, daß die Versteigerung der gepäncelten Döhlen überflüssig werde.

(Nationalitäten) Streit in einer Spelunke.) Am 29. v. Abends gegen halb 9 Uhr fand in Budapest in einer dem Hofspital gegenüber befindlichen Spelunke, im sogenannten „Dummkeller“, eine blutige Schlägerei statt. In der genannten Localität unterhalten sich nämlich Solowaken des Philoppos und Spamerling-Regiments, jenes aus Serbien, dieses aus Clowaken bestehend, beim Weine und kamen, in ein sie über Döhlen und Jenes conderstren, auch auf die Politik zu sprechen, was zu einer blutigen Schlägerei Anlaß bot. Die Frage, welche die „Clowaken“ in zwei feindliche Lager theilte, war die, ob, wenn Ungarn ein einheitliches slavisches Reich werden wird, die Herzogin von Clowaken oder Serben gebühren werde? — eine Frage, welche selbst jüngste Diplomaten sich darüber die Köpfe zerbrechen. Der Wortwechsel ging bald in Thätlichkeiten über, die „Clowaken“ zogen vom Leder und bald bedeckten die Clowaken den Boden der Spelunke. Die alarmirte Nachbarschaft schickte um eine Militärpatrouille, welche alsbald erschien, in den Keller drang und acht der Excedenten verhaftete. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt mehr als zehn; dieselben wurden zu Pflege ins Militärspital überführt.

(Deutsche Einheit.) Kürzlich fand in Leipzig die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins für Ingenieure und Architekten statt zu Ehren seines hundertjährigen Bestehens. Es war dabei eine Fahrt nach Halle in Voranschlag gebracht, um die dort in neuerer Zeit ausgeführten großartigen Bauten zu besichtigen. Hiergegen erhob aber ein Mitglied des Vereins Widerspruch, indem es bemerke, für einen sächsischen Verein schade es sich doch nicht, sein 100jähriges Bestehen durch eine Fahrt ins Ausland zu feiern! Die Fahrt ist auch in der That unterblieben, ob dies allerdings auf Grund dieser Motivirung geschähe, bleibt dahingestellt.

(Mittel gegen Commis-Voyageurs.) Ein Berliner Blatt erzählt: In einer Fabrik in Weispalen, deren Director mit Besuchen von Geschäftsreisenden stark belücht wird, war besagter Director auf folgendes originelle Mittel verfallen, um sich der ihm zugehenden Heimgänge auf einfachste und kürzeste Weise zu entledigen. Jeder Fremde, der zum Director will, muß sich zuerst beim Portier melden; von diesem wird er dann in ein kleines Zimmer geführt und höflich gebeten, Platz zu nehmen. Alsdann drückt der Portier auf einen Knopf und mittelst Jährtupfles, denn solches ist eigentlich das kleine Zimmer, fährt der Fremde mitten in das Comptoir des Directors. Da nun der Fahrstuhl ringsherum mit einem Gitter versehen ist, kann der Besucher in das Comptoir nicht eintreten, muß vielmehr von seinem Plage aus mit dem Director unterhandeln. Stellt sich nun heraus, daß der Fremde ein Geschäftsreisender ist, so zuckt der Director einfach die Schultern, bedauert, keinen Bedarf zu haben, drückt an dem verhängnisvollen Knopf, und noch ehe der Reisende „Empfehle mich!“ gestammelt, sitzt er schon wieder in der Portierstube. — Probatum est!

(Stoffe für ein Geldfürst.) Der Pariser Alphons von Rothschild ist bekanntlich einer der tüchtigsten Kenner seiner Vider, Kunstgegenstände und Antiquitäten. Eines Tages legte er vor Freunden Probe dieser Kunststücken ab und erwiderte auf deren enthusiastische Anerkennung mit einem tiefen Seufzer: „Es ist ein wahres Unglück, daß ich nicht Antiquitätenhändler geworden bin; ich hätte es gewiß sehr weit und zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht.“

(Ueber ein entsetzliches Verbrechen.) welches die Bewohner von Acton, einem Städtchen an der Grenze des eigentlichen London, seit Sonnabend in die ungeheuerste Aufregung versetzt, wird folgendes berichtet: Ein Einwohner von Acton Namens Stephanus war nämlich mit seiner Frau nach London gegangen und hatte sein Töchterchen Ada, im Alter von zehn Jahren zur Beaufsichtigung des Hauses zurückgelassen. Ein Arbeiter war im Hause mit einigen Reparaturen beschäftigt. Die andern Kinder Stephanus besuchten eine Schule in der Nachbarschaft, und Mittags brachte ihnen Ada noch ihr Essen dahin. Als die Kinder aus der Schule kamen, fanden sie das Haus verschlossen und Niemand antwortete auf ihr Klopfen. Als die Eltern Abends zurückkehrten, ließen sie die Hausthür von einem Schlosser aufsprengen. In der Küche bot sich ihnen ein grauenhafter Anblick dar. Ihre Tochter lag im Blute schwimmend auf dem Boden. Eine Untersuchung des Kindes zeigte, daß dasselbe nach schrecklicher Mißhandlung ermordet worden war, und zwar mit einem Messer, mittelst welchem der Mörder seinem Opfer die Kehle durchgeschnitten hatte. Der Mord soll bereits verhaftet sein.

(Telegraphische Berichte.) Auf Grund einer amtlichen Berechnung ist festgestellt worden, daß an den beiden Tagen der Dombaufeier von Köln aus 110,000 Worte über die Festvorgänge telegraphirt wurden. An diesen Berichten participiren hauptsächlich die deutschen und österreichischen Journale. Die „Magdeburger Zig.“ beispielsweise erhielt an den beiden Festtagen 15,317 Worte durch den elektrischen Draht.

(In Kalisch) gab am hellen lichten Tage und mitten auf der Straße der Comandeur des daselbst garnisonirenden 5. Alexanders-Regiments, Oberst Rogowski, auf den ihn begehrenden Stadtmilitär-Band mehrere Revolverkugeln ab und verwundete denselben an der Hand sowie am Arm! Die Verwundungen sollen gefährliche sein, der Mittelmittler Blak wurde ins Hospital überführt! Oberst Rogowski fuhr einige Stunden nach der That nach Warschau. Ueber die Motive dieser „ritterlichen“ Begebenheit verlautet vorläufig noch nichts.

(Ein „schwerwüdriger Tropfen.“) Unter den mit dem Dampfer „Canada“ von Havre in Newyork eingetroffenen Passagieren war ein französischer Musiker, in dessen Besitz sich acht alterthümliche Steintrüge mit 50 Gallonen Burgundwein befanden. Das Siegel auf den Steintrügen zeigte die Jahreszahlen 1725, 1726, 1728, 1740, 1741 und 1747. Der Eigentümer hatte für den Wein einen Zoll von 40 Percent per Gallone zu erlegen.

(Palatiner Gesandtschaft.) Das Jangli-Ymen (Ministerium des Auswärtigen) in Peking hat kürzlich einen Bericht an die beiden Kaiserinnen-Regentinnen gerichtet, in dem auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, daß China von nun an auch in Wien und Rom, und zwar durch einen gemeinschaftlichen Gesandten vertreten sei, damit das himmlische Reich in dieser Hinsicht dem japanesischen nicht nachstehe soll. Der Gesandte würde daher ein halbes Jahr in Wien und das andere halbe Jahr in Rom residiren. Während der Anwesenheit desselben in Italien würde er in Wien durch einen seiner Secretäre, der den Titel Gesandtschaftsträger zu führen hätte, vertreten sein. Der Gesandte soll mit einem monatlichen Gehalt von 4800 Fl., der Gesandtschaftsträger mit einem solchen von 3000 Fl. dotirt werden, und sowohl in Wien wie in Rom sein eigenes Palais besitzen.

(Auf dem Tanztränzen.) Tänzer (während der Pause in einer Quadrille): Sind Fräulein auch Vegetarianerin? — Tänzerin: Nein, ich bin eine Broccerin.

(Ein neuer Dampfplugsystem — Einmaschinen-System — von F. Savage aus Kings-Lynn in England.) Schon längst war es das Bestreben unserer rationalen Landwirthe, Tiefkultur, namentlich bei vorherrschendem Hackfruchtbau einzuführen. Leider war und ist dies nicht so leicht; denn wenn uns auch bei den überhand nehmenden Dampfplugs die Mittel dazu geboten wurden, so waren die Zweimaschinen-Systeme zu theuer und die bis jetzt bekannten Einmaschinen-Systeme zu wenig leistungsfähig, namentlich bei Tiefkultur, so daß es nur wenigen größeren Grundbesitzern vergönnt war, sich diese Melioration zu erlauben. Dem englischen Fabricanten F. Savage ist es gelungen, ein Einmaschinen-System zu construiren, welches es ermöglicht, bei billigen Anschaffungskosten das Außerordentlichste in Tief- und Flachkultur zu leisten. Bis jetzt haben nur zwei solche Dampfplugs den Canal passiert; beide arbeiten in Schlesien und erregen in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Landwirthe. — Der Plug an und für sich ist seiner Construction nach eine Valancier von ca. 80 Centner Schwere, von Schmiedeeisen erbaut, besitzt verstellbare Pflugkörper resp. Schaufeln, von denen bis vier Stück zu gleicher Zeit angefahren werden können. Der Motor dazu ist eine selbstthätige Locomotive von 12 Pferdekraft, von äußerst einfacher Construction. Bei dieser Maschine dienen die beiden Hinterräder, die 6 Fuß hoch sind und eine Radbreite von 24 Zoll haben, als Seitmaschinen. Durch diese practische Einrichtung ist der Dampfplugs das Gewicht des Drahtseiles belastet, das ca. 60 Ctr. beträgt. — Vor Beginn der Ackerarbeit wird die Locomotive, nachdem sie den Plug und die beiden Ankerwagen auf ihren bestimmten Platz gefahren hat, auf ihren Standort dirigirt und hier durch eine Vorlege auf ein kleines massives Holzgerüst gefahren, so daß der Kessel fest aufzuliegen kommt und die

Hinterräder einige Zoll vom Boden abgehoben werden, damit sie Spielraum zu ihren Umdrehungen gewinnen. Durch diese Vorrichtung erhält die Maschine die Festigkeit einer stabilen und ist keinen Schwankungen, selbst bei den heftigsten Stößen des Pfluges, unterworfen. Seine von 2—3 Ctr. Schwere wurden mit Leichtigkeit vom Pfluge aus dem Acker gehoben, ohne daß die Maschine im mindesten alterirt wurde. — Bei dem bedeutenden Durchmesser der Seiltrommel rollt sich das Seil gleichmäßig auf und ab, ohne Schaden durch Bruch zu erleiden.

Das zu bearbeitende Feld wird nun mit dem Drahtseil, welches über kleine Seilträger läuft, auf einmal umspannt; der Plug selbst wird durch 2 einander gegenüberstehende Ankerwagen in gleicher Richtung während seiner Thätigkeit resp. Ganges erhalten. Diese Ankerwagen, von denen jeder über dreißig Centner wiegt, sind mit scharfen Scheiben anstatt mit Rädern versehen und werden durch fußlange Anker mit dem Erdboden verbunden, damit sie unbeweglich stehen. Durch einen sehr practischen Mechanismus werden diese Ankerwagen bei jedem Umzuge des Pfluges so viel von ihrem Standorte geschoben, als wie die Furchenbreite des geackerten Landes (28—44 Zoll) beträgt. — An dem Zugseil befindet sich eine eiserne Kugel, die am Ankerwagen einen Hebel berührt; dadurch werden die Anker gelöst und die Dampfmaschine zieht den betreffenden Ankerwagen die bereits angegebene Strecke auf sich zu. Durch diese einfache Manipulation entfällt keine Verzögerung und der Plug arbeitet ohne Unterbrechung. Die Leistungsfähigkeit desselben ist überraschend. Bei 15 Zoll wirklicher Tiefe ackert der Taffe 1 1/2 Morgen pro Stunde, bei 10-zölliger Tiefe 3 Morgen pro Stunde; dabei ist die Arbeit eine äußerst saubere und correcte. Die Locomotive, die außerdem zum Lastenziehen benutzt wird, arbeitet nur mit 6 Atmosphären Druck bei einem Kohlenverbrauch von 65 Kilogramm während einer Stunde. Zur Bedienung des Pfluges und der Maschine sind nur 3 Mann erforderlich. Die beiden in unserer Provinz arbeitenden Pflüge sind Eigentum des Grafen Schaffgotsch auf Koppitz, Kreis Grottkau, und des Grafen v. Scherr-Thof auf Weigelsdorf, Kreis Reichenbach. Beide Besitzer sprechen über die Leistungsfähigkeit dieses neuen Systems ihre volle Befriedigung aus.

(Die Eier des Haushuhnes.) Daß das Eigergewicht verschiedener Rassen Hühner sehr abweichend von einander ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Aber nicht allein das Gewicht auch die procentische Zusammenfügung der Eier ist verschieden; so hat beispielsweise

	Schale	Eiweiß	Eigelb
das elassische Huhn . . . . .	11,60	55,10	33,30
Creve coeur-Huhn . . . . .	11,60	55,01	33,33
Cochinchina-Huhn . . . . .	13,50	49,00	37,50
Zwergbahn-Huhn . . . . .	10,45	55,04	34,55
Cochinchina-Partridge (Landhuhn) . . . . .	12,65	55,40	32,00

Die Menge des genossenen Kalkes hat Einfluß auf die Dicke der Schale. Durch Fütterung kann man eine so dicke Schale erzeugen, daß die Jungen dieselbe nicht durchbrechen können. Im Allgemeinen entspricht ein kleines Eiweiß einem großen Dotter und umgekehrt. Dem starken Knochenbau des Cochinchinahuhnes entspricht das Gewicht der Schale seiner Eier nicht, diese ist auffallend dünn und schwach, dagegen ist das Dotter der Eier sehr entwickelt. Die chemische Zusammenfügung der Eier und ihr Gesamtgewicht hängt ganz von der Nahrung ab, welche die Hühner erhalten.

(Gegen Föhe der Hunde.) Der „Sporn“ veröffentlicht in Nr. 3 vom Jahre 1866 ein sehr einfaches Mittel gegen Föhe der Hunde. Man mischt 10 Theile Benzin, 5 Theile Schmierseife und 85 Theile Wasser und reibt damit die Haut der Hunde mit einem Tuche ein. Das Mittel wirkt sicher.

Anfrage

an Herrn Bürgermeister Gustav Kapp, als Präses der Central-Wahl-Commission:

Auf Grund welcher Gesetzesbestimmung werden hier in Hermannstadt vom „Magistrat“ gefertigte, das Recht zur Theilnahme an politischen Wahlen einräumende Einladungen aus solchen Orten, welche im activen Militär-Dienst stehen, ins Haus zugestellt, wie dies neuestens auch anlässlich der übermorgens stattfindenden Ergänzungswahl der Municipal-Verwaltung geschehen ist?

H. A. w. g.  
Hermannstadt, 1. November 1880.

Ein wahlberechtigter Bürger.

Marktberichte.

Schäßburg, 1. November. Weizen, schönster fl. 7,50, Halbbrucht schönste fl. 6,70, Roen schönste fl. 5,70, Gerste schönste fl. —, Safer schönste fl. 2,30, Kukuruz fl. 4,50, Erbapfel fl. 1,50, Bohnen fl. —, Maudmehl per 100 Kilo fl. 20,—, Semmelmehl fl. 18,—, Weißpölmehl fl. 17,—, Schwarzpölmehl fl. 15,50, Speck fl. 68,—; Erbsen per Liter fr. 8, Aunen fr. 16, Hirse fr. 12; — Anfußstücken per Kilo fr. 60, Seife fr. 35, Rindfleisch fr. 40, Rindschmalz fr. 80, Schweinefleisch fr. 80.

Fremdenliste.

Neumüller. Moriz Bents, Geschäftsmann von Fogarasz; F. Bertol, Postbeamter von Amator.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse für den Monat October 1880.

Einnahmen.	
fl.	kr.
1. Baarer Cassaübertrag mit 30. September 1880 . . . . .	34.198 78
2. Sparcasse-Einlagen in 465 Posten . . . . .	95.758 80
3. Zinsen von Actis-Capitalien . . . . .	19.621 83
4. Capitalis-Rückzahlungen von 29 Parteien . . . . .	3.722 96
5. Vorschüsse . . . . .	95 69
6. SpCt. Stempelgebühr von Parteien eingesammelt . . . . .	403 80
7. Diverse . . . . .	2 60
Summe der Einnahmen	153.804 36
Ausgaben.	
1. Rückzahlungen an 324 Parteien . . . . .	90.780 20 1/2
2. Angelegte Capitalien bei 55 Parteien . . . . .	13.695 27
3. Vorschüsse . . . . .	465 83
4. SpCt. Stempelgebühr für capitalisirte Einlagenzinsen . . . . .	33 83
5. Steuer . . . . .	175 10
6. Verwaltungskosten . . . . .	602 22
Summe der Ausgaben	105.761 45
Cassaest vom 31. October 1880 . . . . .	48.042 90 1/2
Hermannstadt, 1. November 1880.	Die Sparcassadirectio n.

Im Saale „Zum römischen Kaiser“.

Gute Dienstag den 2. November:

Grosse Vorstellung des Theater-Variété.

Arkomisches Programm.

Besonders zu bemerken: „D, diese Fremdwörter!“  
Ausführliche Programme werden an der Cassa ausgegeben.  
Entrée-Billets à 30 Fr., als Vorverkauf, sowie Logen sind am Tage der Vorstellung bis 6 Uhr Abends in der Schmiebs'schen Buchhandlung ausverkauft.  
Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 kr. Eine kleine Loge 1 fl. 50 kr., eine große Loge 2 fl. Galeries 20 kr.

M. 3. 7401/1880. [760] 2-2

Kundmachung.

Dienstag den 9. November 1880, Vormittags von 9 Uhr an, findet in der Kanzlei des Franz Jozsef-Spitals die Licitation zur Verpachtung der ehemals Laborschen Wiese top. 3. 4473, in der Größe von 28 3/4 und 900 Quadrat-Klafter, auf 6 Jahre, d. i. vom 1. November 1880 bis Ende October 1886, statt.

Hievon geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß die Pachtliebhaber bei Beginn der mündlichen Licitation ein 5-procentiges Neuzeld zu erlegen haben, welches der Erststeher 14 Tage nach Genehmigung der Licitation auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen hat, und daß bis zum 9. November 1880, Vormittags 1/2 9 Uhr, vorchriftsmäßig ausgesetzte, mit dem 5-procent. Neuzeld belegte Offerte bei der Spitals-Verwaltung überreicht werden können.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum 8. November l. 3. in den vorgeschriebenen Amtsstunden in der Kanzlei des Spitals eingesehen werden. Hermannstadt, am 20. October 1880.

Der Magistrat.

Sz. 2892/1880. [753] 3-3

Hirdetmény.

Folyó év november hó 8-án, délelőtt 10 órakor, Báránykut községében azon község tulajdonát képező korcsmáltatási jog 3 egymásután az 1881. évi január 1-től kezdendő és 1883. év december hó 31-én végzendő évre nyilvános árverezés útján árvereztetni fog.

Miről árverezni kívánok azon megjegyzéssel értesítnék, hogy az árverési feltételek Báránykut községi elöljáróságánál betekintheők.

Nagy-Sink, 1880. October 26-án.

A járás szolgabírája.

Sz. 2900/1880. [763] 1-3

Hirdetmény.

Folyó év november hó 16-án, délelőtt 11 órakor, Prázmár község tulajdonát képező korcsmáltatási jog ezen hivatali irodánál három egymásután következé, az az 1881-ik évi január 1-jén kezdendő és az 1883-ik évi december hó 31-én végzendő évre nyilvános árverezés útján haszonbérbe fog adani.

Miről árverező kívánok azon észrevétellel értesítnék, hogy az árverezési feltételek ezen hivatalnál betekintheők.

Nagy-Sink, 1880. October 27-én.

A járás szolgabírói hivatal.

Nro. 1339 M. A. A. 1880. [725] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Am 13. November 1880, Vormittags 9 Uhr, werden in der Marktamt-Kanzlei die 1100 d. i. a. gefällte der Marktgemeinde Agnehten, und zwar: das Gasthaus, 5 Nachbarschafts-Wirtshäuser und eine Bierstube auf die Zeit vom 1. Jänner 1881 bis Ende December 1883 an den Meistbietenden verpachtet.

Hiesu werden Pachtliebhaber mit dem Weißfügen eingeladen, daß die Licitationsbedingungen in der Marktamt-Kanzlei eingesehen werden können.

Agnehten, am 20. October 1880.

Das Marktamt.

Sz. 2988/1880. [739] 3-3

Árverezési hirdetmény.

Folyó év november hó 13-án, délelőtt 10 órakor, az alólt szolgabírói irodában Lesse (Schönberg) és Néthaus (Neuthausen)

községi korcsmáltási joga 1881. január hó 1-től kezdve 1883. évi december hó végeig árverezési uton a legtöbb igérőnek át fogadani. Az árverezési feltételek hivatalos órák alatt betekintheők a

Bürkös-Szent-Ágothai járás szolgabírói hivataltól.

Szent-Ágothán, 1880. október hó 23-án.

Nro. 2662/1880. [749] 2-3

Kundmachung.

Bei dem k. ung. Salinenberg-Amt Maros-Ujvár wird zur Lieferung nachfolgender Naturalien und Materialien am 15. November 1880 in der Amtskanzlei Vormittags von 9 bis 12 Uhr für das Lieferungs-jahr 1881 eine schriftliche Minuendo-Licitation abgehalten, und zwar:

- 2000 Hektoliter Brodfrucht.
1000 Hektoliter Kukuruz.
100 Meter-Centner Unschlittkerzen.
80 Meter-Centner amerikanisches 1ma Petroleum.
40 Meter-Centner raffiniertes echtes Maschinensbaumöl.

Die Lieferungs- sowie Contracts-Bedingnisse, in welchen die Qualität und Lieferungszeit obiger Gegenstände angegeben sind, können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Gebührig und vorchriftsmäßig ausgesetzte, mit einem Badium von 5 Percent verleierte Offerte samt Del- und Petroleum-Maßer sind vor Beginn der Licitation dem Amtsvorsteher einzuliefern, später einlaufende Offerte, sowie Nachbote werden nicht berücksichtigt.

Maros-Ujvár, am 25. October 1880.

Vom k. ung. Salinenberg-Amt.

Sp. 3. 647/1880. [741] 2-3

Concurs.

Der gefertigte Directions-Rath beabsichtigt am Zuckerfabriks-Gebäude folgende Herstellungen machen zu lassen:

- 1. Ein neuer Dachstuhl mit Ziegeleinbedeckung.
2. Erhöhung des gesammten Mauerwerks um 1-90 Meter.
3. Abtheilung des 33-20 Meter langen und 11-20 Meter breiten Vorgebäudes durch einen Doppelboden.
4. Einen entsprechenden Stiegenaufgang in das erste Stockwerk.
5. Abtragung einer Quermauer und Aufführung derselben an anderer Stelle.
6. Verputzen und Weißigen des ganzen Gebäudes nach Außen.
7. Anbringung von Maueröffnungen.

Behufs Ausführung dieser Arbeiten, zu denen das vorhandene noch brauchbare Materiale zu verwenden ist, wird ein Concurs in der Art und Weise bis 30. November l. 3. ausgeschrieben, daß Bauunternehmer aufgefordert werden, einen Plan und Kostenüberschlag zur zweckmäßigsten Anfertigung dieser Arbeiten bis zum obgenannten Termine bei der Sparcassa-Direction einzureichen.

Der Directions-Rath behält es sich vor, die vier entsprechenden der eingelaufenen Concursen-Pläne, und zwar den ersten mit 80 fl., die drei folgenden mit je 50 fl. ö. W. zu honoriren, wodurch dieselben ins unbeschränkte Eigenthum der Sparcassa übergehen.

Nähere Auskünfte ertheilt die Sparcassa-Direction während der Amtsstunden von 8-1 Uhr, wofür auch eine genaue technische Aufnahme des ganzen Objectes zur Einsichtnahme erliegt.

Hermannstadt, den 20. October 1880.

Der Directions-Rath des allgemeinen Sparcassa-Vereins.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 6. November Gegenstände des Stefan Czirner'schen Nachlasses in Nagy-Ényed, dann jene des Samuel Korodi in Szent-Gendel (Nagy-Ényeder Bezirksgericht).

Am 6. November (auch unter dem Schutzwort) Gegenstände des Johann Balázs in Korond. (Székely-Udvarteller Gerichtsbezirk).

Am 6. November Fahrnisse des Josef Szalarias in Szépvíz. (Eis-Bezirks-Gerichtsbezirk).

Anforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Dum. Tolana'schen Nachlaß in Kronstadt. Vom Stritzger Gerichtsbezirk zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Georg Wier'schen Nachlaß in Petres, dann auf den Johann Barth'schen Nachlaß in Bantál.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk, daß Johann Krausz aus Leischitz, — vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß Karl Szege aus Szucek wegen Geisteschwäche unter Vormundschaft gesetzt wurde.

Vom Dévaer Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen Leonhardt & Comp. in Bisti aufgehoben wurde.

Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen Johann Knepp in Bánfi-Szombat aufgehoben wurde.

Gasthaus-Eröffnung.

Ich beehre mich, höflichst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich mein Gasthaus- und Restaurations-Geschäft im eigenen, gründlich umgebauten, mit zwei großen, zweckmäßig ventilirten und comfortable möblirten Sälen versehenen (Durgasse Nro. 5 und Pechgasse Nro. 6 am Stadtpark gelegenen, früher Slaba'schen) Hause

am 6. November d. J. eröffne.

Gleichwie ich seit mehreren Jahren und in letzter Zeit in der großen Bierhalle redlich bemüht war, des Vertrauens meiner geehrten Gäste mich würdig zu erweisen, ebenso wird es auch in meinem eigenen neuen Locale mein unablässig eifriges Bestreben sein, die Befriedigung des p. t. Publicums durch vorzügliche Küche, desgleichen durch guten Keller, als: Bier, durch eigene freie Wahl angekauften schmackhaften Tischwein, Extrawein u. s. w., dann durch prompte Bedienung zu erlangen.

Hermannstadt, den 1. November 1880.

Hochachtungsvoll

Demeter Popovits.

WIENER BAZAR in Hermannstadt, Seltnergasse 27, beehrt sich dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß auf hiesigem Plage ein stabiles Geschäft eröffnet haben, wo alle möglich denkbaren Artikel zu bekommen sind, sowie Damen-Kleiderstoffe 20, 25, 27, 30 fr., feinst 40 fr., Creton, Oxford, Sternberger Zeug, Wassertuch, Chiffon, Handtuchzeuge, Bar-chent und Kalmuk 20, 25 und 27 fr., Französische Mieder mit Panzer zu 1 fl. 25 fr., Vorhang-Quasten 25, 27 fr., Rüschen alle Arten 6, 8 bis 60 fr., Damen-Strümpfe und Herren-Socken 20, 27 fr., Damen- und Herren-Cravatten 20, 27 fr., alle möglichen Damen-Putzsachen, Marchanderie-Zugehör, Galanterie- und Nürnberger Artikel, Damen-Manchetten, Krägen und Garnituren, Damen-Wäsche, Haras-Tüchel, Schürzen, Faillen- und Sammt-Bänder, Herren-Wäsche, Cravatten, Socken und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel im billigst festgesetzten Preise. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten.

Haus-Verkauf.

Das in der Saggasse Nro. 10 gelegene, der Firma J. A. Nauen in Triest gehörige Haus mit Gewölbe ist zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Bedingungen zu erfragen bei Landes-Advocat C. Samuel Borger, Sporerergasse Nro. 26.

Agent,

der mit den Provinzfürsten Ungarns und Siebenbürgens vollkommen vertraut ist, auf seine Kosten selbst jährlich einigemal besucht, wird gegen Provision von einem leistungsfähigen Senfwerke gesucht. — Zuschriften unter A. F. 882 an Otto Maass qu. Haasenstein & Vogler, Wien, erbeten. [764] 1-2

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr. Zu haben in Hermannstadt bei Friedr. Thalmayer, Droguist; August Teutsch, Apotheke zum Löwen; in Karlsburg bei Jos. Nagy, Apotheke; in Kronstadt: Apotheke zur Hygiea des Eduard Kugler; Apotheke zum goldenen Löwen des Friedrich Stenner; Apotheke zum Schutzengel des Carl Schuster; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheke; Dr. Georg Hintz, Apotheke; in Mülhbach bei J. Ludwig Binder, Apotheke, und J. C. Reinhardt, Apotheke; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheke; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheke; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheke; in Székely-Udvarteller bei A. Konz v. Nagy-Solymosi, Apotheke; in Pest bei Josef v. Török, Apotheke; in Agram bei Sigmund Mittlbach, Apotheke; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheke. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [593] 51-52

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist. Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renommirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [2] 43-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Bistritz: C. Zints und L. Szongott; Csik-Szereda: L. Lorenz, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Déva: Ad. Weiss; Gy-Szt.-Miklos: Bogdán Erános, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székely, Apotheker, Joh. Biro, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker. Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Tr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Bruchleidenden ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER. empfehle mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit, als auch bei Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt. Bei der Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten. Grösse des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen. Suppenlöffel in Tricot, Hirschleder und Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hämorrhoiden, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind, ferner Gebärmutter-Vorfall-Bandagen, Krampfadern-Strümpfe, Clystir- und Mutterspritzen, edel Parisier Irrigateurs, Präservatifs, Gummi-Betteinlagen, Perioden-Taschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinhalter, Katheter, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle ohlurg-Gummiwaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. (758) 2-25 J. G. Zieger, Bandagist, Wien, I., Graben, Trattnerhof.